

Nach acht Tagen ist Alles vorbei. Der Arbeiter hat seinen letzten Versuch gemacht und kommt langsam, mit leeren Händen, von dem Elend ganz wieder geworden, zurück. Es regnet, doch er geht durch die Nässe, ohne sie zu spüren, denn er spürt nicht weiter als den Hunger. Er hat sich über ein Geländer der Seinedrücke gelehnt, unter dem das harte Wasser mit langsamem Burgeln vorüberfließt; zurückprallende weiche Schumannellen zerplagen an einem Brindenpfeller. Er beugt sich noch tiefer, die riesige Strömung rauscht an ihm vorbei, als wolle sie ihn wüthend herausfordern. Nun fängt er sich, das wäre gut, und geht weiter. Der Regen hat aufgehört, das Gaslicht strahlt in den Anlagen der Juweller. Wenn er eine Fensterleuchte einbrachte, so könnte er sich für Jahre Brod herausnehmen. In den Restaurationstischen wird Licht angezündet und glintzen weißer Muskeinvorhänge erblidet er essende Leute. Er geht schneller und eilt nach der Vorstadt, an dem ganzen nachthornigen Paris vorüber, das zur Dinerstunde sich bereit macht. Als die Frau und das kleine Mädchen heute Morgen weinten, hat er ihnen für den Abend Brod verprochen. Der Einbruch der Dunkelheit hat er sich nicht zu ihnen zu gehen gewagt, um ihnen zu sagen, daß er gelogen habe. Während er weitergeht, fragt er sich, was er eralden soll, damit sie sich gedulden. Trodrem müssen sie doch etwas zu essen haben. Er würde es so noch ausstalten, aber die Frau und das Kind sind zu schwach.

Einen Augenblick kommt er auf ein Weiden, zu beiten, doch wenn ein Herr oder eine Dame an ihm vorbeigeht und die Hand hinhalten will, dann wird ihm der Arm plöglid lahm und die Rehle preßt sich ihm zusammen. Wie ananagelt bleibt er auf dem Trottoir stehen, während

[illegible]

Preussischer Landtag.

[illegible]

die anständigen Leute sich fortwenden; sie halten ihn für betrunken, wenn sie in sein vom Hunger verzerrtes Gesicht blicken.

Die Frau des Arbeiters ist auf die Straße hinausgelaufen und hat das Kind oben schlafen lassen. Die Frau ist ganz mager und trägt nur einen bunten Kallandroß. In dem heftigen Sturm auf der Straße klappert sie vor Kälte mit den Zähnen.

In der Wohnung ist nicht mehr; es ist schon Alles ins Leichhaus gewandert. Am vorigen Abend hat sie die letzte Welle aus der Matratze bei einem Trödler verkauft; die Matratze ist auch schon fort; nur das Laken ist noch da. Sie hat es am Fenster gehängt, damit die Kälte nicht so hereinkommt, denn die Maria hustet sehr heftig.

Auch sie hat sich nach Arbeit umgesehen, ohne ihrem Mann etwas davon zu sagen. Doch die Geschäftsflossung ist für die Frauen noch schlimmer als für die Männer. Zum Glück hat sie einen guten Mann, der nicht trinkt. Sie würden ganz glücklich leben, wenn sie die fürderliche Zeit nicht des Notwendigen beraubt hätte. Kredit giebt es nicht mehr, sie ist beim Bäcker, beim Bräutkammerherrn, beim Kaufmann schuldig und wagt es kaum mehr, an den Läden vorbeizugehen. Nachmittags ist sie zu ihrer Schwester gegangen, um sich 20 Sous zu leihen; aber auch dort hat sie ein solches Gend vorgefunden, daß sie, ohne ein Wort zu sagen, zu weinen angefangen hat; dann hat sie beim Fortgang derproben, ihr ein Stüchden Brod zu bringen, wenn ihr Mann etwas nach Hause brächte.

Der Mann kommt nicht wieder. Es regnet, und zitternd
kriechen sie unter den großen Thorweg; große Tropfen
prasseln zu ihren Füßen nieder und das Wasser dringt
durch ihren dünnen Rock. Auf Augenblicke packt sie die

In Derselben Zeit, wo ein kleine Anzahl Republikaner den Vorschlag gab, die Verfassung der Vereinigten Staaten zu ändern, um die Regierungsgewalt zwischen Staat, Bundes- und Bundesregierung zu vertheilen, so sprach Herr A. Roxburgh nicht nur darüber zu belehren, daß das unbedingte Recht der Bundesregierung im Sinne des Fürsten Bismarck bestehe, nicht nur in einem Eile vollständig und schließlich, sondern in einem vollständigen Trümmern der Verfassung. Die Herren kamen selber zum Schluss, daß die Verfassung der Vereinigten Staaten nicht nur eine Verfassung sei, sondern auch eine Verfassung, die die Verfassung der Vereinigten Staaten sei, und daß sie — nach dem Eile der gute Will, sich zu einigen, sich selbst sei — nicht zu lang ausgeprochen werden dürften. — Als Beauftragter des Centrums ertheilte Graf Wallstein der Republik der Sammlung auf wirtschaftlichem Gebiet — das politische sei ausgeschlossen — ausdrücklichen Segen. Solch einen wirtschaftlichen Erfolg hat sich noch kein Land erreicht, das sich nicht zuerst auf wirtschaftlichem Gebiet, und das ganz hat, sein Versehen auf Staatsfeinde ansetzen zu lassen, und was war sein Lohn? „Todesurtheil!“

* Berlin, 4. März. Die Subalkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Erhöhung des Dispositionsfonds des Eisenbahnministers von 20 auf 50 Millionen Mark beschlossen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser trat gestern Nachmittag, 8 Uhr, von Brüssel aus mit einer Salomonin ins Berner Land und begab sich sofort nach dem Rathhausfester in Begleitung der beiden Prinzen, die er vorher besuchten. Zum Rathhausfester wurde ein feiner Frühstück eingemacht. Der Kaiser unternahm sich selbst in besser Raume. Nachdem wurde die Hofkassette errichtet. Um 5 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers. — Die Nachricht, daß der bayrische Gefasste Graf Peruchowski von seinem Berliner Hofen abgerufen werden würde, ist, der Hoff zufolge, ungegründet.

Gerlin, v. Müll. Wegen Beleidigung durch die Presse stand
gerlin der Gesellschaft der „Wöchentlichen Depesche „Das Volk“
in Diebisch v. Bergen vor der Justiz. Das Wort
das Meist der Kammergerichts Rathspräsident, welches im November
vorigen Jahres den Gerlin v. Müll. in einem von der Kammer der Be-
leidigung des Abgeordneten Preußers v. D. Söder freigesprochen
hatte, Gerlin freiließ. Der Gerlin v. Müll. erkannte schließlich auf
Freisprechung, da sich einerseits der Angekl. in Vernehmung
bereitsig zu Interzessen bekundete, andererseits die ironisch gebrauchte
Form einen beleidigenden Charakter nicht hatte.

* **Bundsgesetz im Reich.** Im Verordnungsblatt Anhalt ist dem Landtag jetzt ebenfalls ein Vereinbengesetz zugegangen, das den Vereinen volle Freiheit der Verbindung mit anderen gewährt. Von „Kompenationen“ ist nichts gesagt. Die deutschen Kleinstaaten gehen ja bei notwendigen Reformen seit Längem voran.

England.

* **Oesterreich-Ungarn.** Durch die neuen Sprachen-Verordnungen, die heute publicirt worden, werden die Sprachen-Verordnungen mit dem 15. März außer Kraft gesetzt. Die neuartigen Verordnungen werden ausdrücklich vorbehaltlich der gesetzlichen Regelung und nur provisorisch erlassen. Die Verordnungen theilen sich in Betreff der Amtssprache Böhmen in ein einseitiges, d. h. rein deutsches und ein doppelseitiges und wechselseitiges Gebiet.

* **Frankreich**, „*Revue Juridique*“ schreibt, der Appellationshof habe die Nichtigkeitserklärung Jolas gegen das kaiserliche Schwurgericht dem Kassationshof zugeandt. Der Beschwerde sind die Protokolle der Sitzungen des Appellationshofs beigegeben. Sie enthalten auch die 30 Anträge, welche verworfen wurden.

Ans Kunst und Leben.

— **Königliche Schauspieler.** In der letzten Vorstellung des „Barbier von Seville“ begann Herr v. S. mit einem Einbittreiben in Mainz sein auf Engagement abzielendes Gesuch. Der, wie scheint, noch jugendliche Sänger fand bei diesem ersten Auftritte, dank seiner angenehmen Erscheinung und seines erfreulichen Gesangs- und Darstellungsvermögens, eine sehr sympathische Aufnahme, jedoch man seinen weiteren Vorbereitungen mit Interesse entgegenzusehen. Herr Dichter von Frankfurt hatte ausnähmliche die beiden letzten Arien, welche er in seiner ersten Rolle singt, mit großer Güte und Geschmack vortragen lassen. Mit Warme habe man die angenehme Detail- und glänzende durch treffliche Schätzung, brillante Dekoration, prächtvolle, wenn auch etwas kühlen Vortrag. Das Haus war sehr gut besetzt.

• **• Sonntags Schauspiele. (Wochen-Spielplan.)**
 Sonntag, den 6. März, Abonnement C, 37. Vorstellung: „Wallenstein's Tod“. Anfang 6 Uhr. Montags, den 7. Abonnement B, 37. Vorstellung: „Die Hugenotten“. (Vorgarper v. Salots: W. v. Mary Howe.) Anfang 6 Uhr. Dienstags, den 8. Abonnement A, 37. Vorstellung: „Im weißen Rössl“. Anfang 7 Uhr. Mittwochs, den 9. Gefälliges. Donnerstag, den 10. Abonnement D, 37. Vorstellung: „Die Hugenotten“. (Vorgarper v. Salots: W. v. Mary Howe.) Schauspiel in zwei Aufzügen. Freitag und Samstag, den 11. und 12. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 11. Abonnement A, 38. Vorstellung: „Euchre des Vammerrörs“. (Musik: W. v. Mary Howe.) Anfang 7 Uhr. Samstag, den 12. Abonnement B, 38. Vorstellung: Unberühmt. Sonntag, den 13. Abonnement C, 38. Vorstellung: „Die Handwerker“. (Die Königin: W. v. Mary Howe. Pomina: Fräulein Käthe Müller von Lindenberg in Rolle als Gell. Lantins: Fräulein Käthe Müller von Lindenberg. Gasten v. d. Bühne.) Anfang 6 Uhr. Montags, den 14. Abonnement D, 38. Vorstellung: „Im weißen Rössl“. Anfang 7 Uhr. — Frei der Bühne.

Ungeduld, trotz des Regens geht sie hinaus bis ans Ende der Straße, um nachzusehen, ob sie den so sehnlichst Erwarteten nicht auf der Chaussee bemerkt. Und wenn sie wieder unter den Thorweg tritt, dann trüben ihre Haare vom Regen; sie fährt sich mit den Händen darüber, um sie zu trocknen; und wartet noch immer, von leiser Fieberfrost geschüttelt.

Von den Hin- und hergehenden Passanten wird sie oft gestoßen. Um Niemandem im Wege zu sein, macht sie sich ganz klein. Dabei hat sie einen fürchterlichen Hunger. Dröhnen ist eine Bäckerei, und sie denkt an das Kind, das da oben schläft. Als der Mann, der wie ein Verbrecher an den Gänsefarn entlang schleicht, sich endlich zeigt, stürzt sie auf ihn zu und betrachtet ihn mit angestarrten Augen.

„Nun?“ rüft sie hervor.
Er giebt keine Antwort und senkt das Haupt. Und bläß
wie eine Todte steigt sie die Treppe empor.

Die Kleine oben schließt nicht. Sie ist erwacht, und ein schnelles, herzzerreißendes Echo kündigt über die Gesichtsfläche dieses lebendigen Mannes, das weilt und drüht wie eine Frau erscheint. Sie stür auf dem Kofferrande, der ihr als Bett diente. Ihre vor Raste katternden Füße hängen nieder; ihre kranke, mageren Hände von puppenhafter Blässe gleiten auf der Brust die Lippen zusammen, die sie bedecken. Sie verliert dort ein brennendes Gefühl,

ein Fieber, das sie gern löschen möchte. Sie träumt. Spielzeug hat sie nie gekannt. Die Schule kann sie nicht besuchen, denn sie hat keine Schuhe. Als sie noch klein war, hat ihre Mutter sie in der Sonne spazieren geführt, dessen erinnert sie sich ganz genau. Doch das ist schon lange her. Seltener ist sie nie mehr glücklich gewesen, denn sie hat stets Hunger gehabt.

Intendantur gehen fast unausgesetzt Besuche um Aufführung
Lauffs „Gurgel“ und Sardous „Theodora“ ein. Wegen
vielfachen Neueinführungen kann denselben zur Zeit nicht
gegeben werden, doch können beide Werke im Laufe des April
des Mai wiederum zur Vorhellung.

Durkane. In dem morgen, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Symphonie-Concert des kaiserlichen Hoforchesters kommen die Symphonie in G-dur von Mozart, Suite Nr. 2 in E-moll von Franz Liszt, „Le Bal“, zweiter Act von der Sinfonie Phantastique von Berlioz, und „Häddin“, Märchen-

Excellente Theater. (Wochen-Spielerturnus.) Sonntag den 8. März, 7-1/2 Uhr: „Das Opferlamme“. 7 Uhr: „Fibbide und Sobn“. Montag, den 7. Hofgast. Dienstag, den 8. Freiwisch, den 9. „Fibbide und Sobn“. Donnerstag, den 10. „Das große Heub“. (Königst von Karlsruhe, Inbildeinspielung für Hans Manns.). Freitag, den 11. „Hofgast“.

* **Soloquartett für Birdensang aus Leipzig.** Ein kurze biographische Notiz, die Professor Vogel in der Sängersalle von den Mitgliedern des Quartetts giebt, dürfte den Besuchern der am Sonntag Vormittag stattfindenden Aufführung willkommen sein: „Die Sopranistin, Frau Clara Roethig, entwickelte frühzeitig

[illegible]

Aus Stadt aus Land.

— **Gefäßschneider**. s. **März**. 1822, Serb. Medic. Geograph. **Wien**. 1833. 8. 12. 1832, **Ital. Geogr. u. Statist.** 1001. 3. 2. **Malakoff** (Wolfsberg). **Schiffahrter**. s. **Strabund**. 1693. 8. **Xpoulos**, **Plater**, s. **Strabund**. 1900. **Friedr. Danner**, **Ächter** und **Verfechter**. s. **Rühnen**. 1900. 8. 9. **Fr. Frörer**, **Gefäßschneider**. s. **Calm**. 1814. 22. 8. **Gubrecht**, **Gefäßschneider**. s. **Berlin**. 1815. 3. 9. **Wesmer**, **Begründer** der **Vereine** zum **christlichen Glaubensbunde**. s. **Wienburg**. 1817. **Wass. Carrière**, **Reifenherf.** s. **Geidel**. 1827. 8. 5. **Leptice**, **französisch**. **Arsonom**, s. **Paris**. 1827. **Älter**, **Blas**, **Wohlf.**, s. **Genoa**. 1828. **Wass. Carrière** (s. **Älter**), **Schiffschleuter**, s. 1830. 1835. **Vandellus**, **Älterer**, s. **Älter**.

Der 31. Jahrgang. 5. März. Am 6. März trafen die Abgeordneten der Reichsversammlung in Berlin zusammen. Es war die Hälfte des liberalen Bürgerthums aus Baden unter anderem Hoffmann, Rösch, Gerpinus, Heiler, ein Städtetruer Römer, Feder, aus Bayern Kneipinger, Willig, aus Frankfurt Dilling, Judio, aus Hessen Dittich u. Gegen aus Oesterreich Wiesner. Alle die Führer der radikalen Strömung, die Vertheiler der Freiheit waren eingetroffen. Gegen waren nur die republikanischen Sozialisten. Die Verhandlung wurde im Privatklub, im „Saale“, geleitet, es waren das deutsche Volk die republikanischen Staatsform bekräftigen würde. Aber ich will keine Partei beschreiben, ich ziehe mich von dem „Böbel“. Jeder erwiderte: „Ich will die Freiheit, die ganze Freiheit für Alle, gleichwie, in welcher Staatsform es zu erreichen ist. Aber keine Freiheit nur für die Reichsversammlung, sondern für die Nation. Ich bin, wenn ich es mit einem Wort ausdrücken will, ein Sozialist.“ Die Verhandlung wurde in der Prämession am 6. des deutschen Volk erklären, in der es heißt: „2. Deutschen dürfen nicht veranlagt werden, die Freiheit und Selbstständigkeit, die sie als ihr Recht für sich selbst fordern, anderen Nationen zu schenken oder zu räumen.“ Es wurde ferner der Beschlusse, eine in allen deutschen Ländern und der Völkern der Welt, die Freiheit und Selbstständigkeit begründet, jedoch der Befreiung der nächsten inwärtigen und auswärtigen Vorkämpfer, als auch der Entwicklung und Hilfe des deutschen Nationalitäten.“ Es wurde weiter beschlossen, auf die kaiserliche Regierung eine deutsche Parlaments hinzuzufügen, lassen oder Männer des öffentlichen Fortschritts aus allen deutschen Ländern zu veranlassen, welche diese wichtige Angelegenheit weiter beschleunigen und die Freiheit und Selbstständigkeit der Nationen wiederbeleben, der auch der Nationalitäten, die Freiheit und Selbstständigkeit haben und der liberalen Heiler, Dilling, Steinmann und Willig beistand. Der Abschluss der die vorbereitende Versammlung, das „Vorparlament“, auf den 31. März nach Frankfurt ein. — In ganz Deutschland erweckten die Heidelberger Beschlüsse fröhlichen Eifer. Der Bundesrat ließ sich, das auch die Reichsversammlung, in Frankfurt. Am 10. März wurde beschlossen, die Reichsversammlung in Frankfurt. Am 10. März wurde

Es ist eine wichtige Sache, über die sie nachdenkt, ohne ihr auf den Grund kommen zu können. Hat denn Jeder Hunger? Sie hat sich bemüht, sich daran zu gewöhnen, doch es ist ihr nicht gelungen. Sie denkt sich, um das zu verstehen, müsse man erwachen sein. Ihre Mutter kennt die Sache genau, die man vor den Kindern geheim hält. Wenn sie es wagte, würde sie sie wohl fragen, wie sie Leute denn so in die Welt stellt, damit sie Hunger haben.

Daß sie in die Welt nicht gehn, damit sie unanger geden.
Dann ist es auch in ihrer Wohnung so häßlich: Sie
betradacht das Fenster, das das Leben kauft, die neuen
Wände, die wackeligen Füße, das ganze Glied der Zuk-
kunft, das ihr mannliche Arbeit noch mit ihrer Unrein-
heft befucht. In dieser Unwissenheit glaubt sie zu wahren;
Staub, mit glühenden heißen Gegenständen getrimmt zu werden;
um das Bild noch einmal zu sehen, macht sie die Augen zu
und durch die geschlossenen Lider schaut das Bild der Erde
zu einer hellen Bläue, zu einem goldenen Schimmer,
dem sie sich gern nähern möchte. Doch der Wind heult,
es bringt eine solche Kälte, die Kummer, die sie selbst
zu liegen beginnt. Die Augen schließen, die vorher Schänen
Früher angestrichen sie sich, wenn man sie aus einem tiefen
Lied schließt sie das nicht mehr, es ist ihr wohl gleichzeitig.
Da sie seit dem gestrigen Abend nichts gegessen haben, ist
sie glaubt sie, ihre Mutter ist hinuntergegangen. Brod zu
kaufen. Dieser Gedanke macht ihr Spaß. Sie wird ihr
Brod in ganz kleine Stücke schneiden und ganz langsam
eins nach dem andern essen. Dann wird sie mit ihrem
Brod insiefen.

Die Mutter ist wieder hereingekommen, und der Vater hat die Thür zugemacht. Die Kleine sieht beiden erstaunt auf die Hände und erklärt, da sie nichts sagen, nach einer Weile in klagendem Tone: „Ich habe Hunger, ich habe Hunger!“

Sängerchor
des
Wiesbadener Lehrervereins.
Sonntag, den 6. d. M., Abends 7 Uhr:
III. Concert

im Saale des Casinos in der Friedrichstrasse, unter Mitwirkung der Concertsängerin Frä. Cannstadt, des Concertmeisters Novak und des Pianisten Herrn Grohmann.

Unsere geehrten Mitglieder und Gäste werden hierzu ergebenst eingeladen. F 390

Der Vorstand.

Wiesbadener
Unterstützungsbund.

Besteht seit 1876. Beständige Sterbekasse am Wege. Zahlt den Hinterbliebenen verheiratheter Mitglieder sofort nach Anzeige des Todes 1000 Mk. Unterstützung. Aufgenommen werden männliche und weibliche Mitglieder vom 18. bis 45. Lebensjahr. Eintrittsgeld von 1 Mk. an. Auskunft beim Vorstehenden Herrn C. Röhrdt, Bertramstrasse 4, 2, und Langgasse 27, 1, sowie bei den übrigen Vorstandsmitgliedern. F 305

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Mitgliederzahl: 2325. Vermögen: 48,000 Mk.

Sterbebeitrag: 50 Pf.

600 Mk. Sterbengeld werden an die Hinterbliebenen verheiratheter Mitglieder gezahlt. — Aufnahme zu jeder Zeit. — Anmeldungen bei den Herren: Heil, Hellmuthstrasse 37; Mühsamen, Hellmuthstr. 51; Lemius, Karlstr. 16, sowie beim Kassaboten Noll-Massong, Oranienstr. 25. F 304

Bordeaux-Südweine,
feine Cognacs

vom Hause Lynch freres in Bordeaux
empfiehlt der Vertreter 2681

Eduard Böhm,

Telephon No. 130. Adolphstrasse 7.

Käsepreise:

Schweizerkäse, vorzügl. fette Waare,	72 Pf.
Emmentaler, vorzügl. fette Waare,	72 "
Gouda-Käse,	72 "
Don. Weiskäse,	65 "
Bergkäse,	58 "
Limburger Käse (Alpenmaare),	35 "

Bei 2 Pfund, resp. ganzen Kueche und Stücken.
Lebensmittel-Confumgeschäft,
Schulbachstrasse 49, gegenüber der Winterstrasse. Telephon 414.

Opels Nährzwieback,

bestes Kindernährmittel,
empfiehlt stets frisch 2680

Eduard Böhm,

Telephon No. 130. 7. Adolphstrasse 7.

Sardinen per Pfd. 30 Pf. bei **Carl Ziss.**



Prämirt
mit 26 ersten
Preisen

Confirmations-Geschenke.

Grösste Auswahl in

Uhren, Juwelen, Gold-Waaren

empfiehlt bei billigen festen Preisen

Robert Overmann, Webergasse 28.

Gardinen

in englisch Tüll und Spachtel sind in grosser Auswahl neu eingetroffen

Neu aufgenommen: Spachtel-Rouleaux.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

NB. Diverse Restbestände einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Nächsten Montag, den 7 März, findet die Eröffnung meines neuen Geschäftslokals, Langgasse

No.



zwischen Bürenstrasse und Webergasse

statt.

In den Schaufenstern, die bereits jetzt geöffnet sind, befindet sich ein Theil der Waaren ausgestellt, die ich nunmehr in reichhaltiger Auswahl führen werde und um deren Beachtung ich bitte.

Max. S. Wreschner,

Inhaber des

Frankfurter Schuh-Bazar,

38. Langgasse 38.

In meinem bisherigen Laden Langgasse 16 findet noch einige Tage der Verkauf all der Schuhwaaren statt, die im neuen Lokal nicht geführt werden sollen. Die Preise für diese Artikel sind theilweise in den Fenstern ersichtlich.

500 Herren-Hosen,

darunter die feinsten Kammgarn-, Cheviot- und Buckskin-Hosen, verkaufe, so lange Vorrath reicht, zur Hälfte realen Werthes.

Jede Hose ohne Ausnahme nur 5.80 Mark.

Keine zurückgesetzte verlegene Waare, sondern fehlerfreie moderne Hosen.

Wilhelm Deuster, Oranienstrasse 12.

Wenn die's im Kopf und Herzen schirrt,
Was mich Du besser habest?
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der laßt sich begraben.

Goethe.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.)

Sprechen Sie mit Papa!

Novelle von Constantin Harro.

„Eine sonderbare Frage!“ gab er beleidigt zurück. „Ich habe mich stets gehütet, das junge Mädchen zu compromittiren.“

„Wirklich?“ sagte sie kurz an. „Und Sie wüßten maßgebend nicht, daß Fräulein Soltan gebunden ist...?“

„Ja. — Sie war es.“ — „gehandelt er zögernd.“

„Sie war es!“ sagte Martha mit Verachtung. „Das ist vorüber. Sie kamen, Sie sahen, Sie segelten! Und wenn es Ihnen langweilig wird, bei Helene Soltan Gefangenen zu nehmen, so — gehen Sie eben. Wer wollte Sie eines Narzisses heißen?“

Er schwieg betroffen. Diese harten Worte hatte er nicht erwartet. Viel eher Vorwürfe darüber, daß er jene „Unwürdige“ ihr vorgezogen. Aber hier war ja von einem „Vorwurf“ überhaupt nicht mehr die Rede! Hatte er wirklich noch an Martha Helene's Liebe geglaubt, so war er ein Narr gewesen!

Und nach dieser Erkenntnis, die sein eifriges Selbstbewußtsein so tief niederdrückte, wünschte er sich Tausende von Meilen von Martha hinweg. Die Väterzeit ihrer Gefühlsregung war ihm unangenehm geworden.

Ihr aber kutschte der warme Strom der Mädchenliebe mächtig im Herzen empor. Denn aus den dunklen Wasserfluten, neben denen sie wandelte, tauchte ihr ihre Augen offen die weisse, blasse Wüste auf, die sie im Traume gesahnt. Und aus den weissen Reliquien starrten Helene Soltans große, dunkle, todteliche Augen in das schöne Männermüß mit dem berückenden Lächeln und dem heuchlerischen Lächeln.

„Was gedenken Sie nun zu thun?“ fragte sie unbarmherzig weiter. „Helene Soltan machen Sie unglücklich — so oder so! Aber Sie, die gar, Vergessliche, wird Sie noch lange lieben, vielleicht ihr Leben lang. Sie wird festhalten an dem einen Ideal, das Sie sich geschaffen. Denn was haben Sie neue Ideale? Wo haben Sie das Gegenwärtige für Ihre herrliche Liebe? Ihr Leben ist sehr arm gewesen, ehe Sie als ein Befreier hincintraten — wie armlich muß es werden, wenn Sie gehen und Zerstörung zurücklassen...?“

„Ich kann dieses Mädchen nicht heiraten.“ sagte er beharrlich. „Eine kleine Müßlichkeit! Meine Familie liebt mich gänzlich fallen...! Und — und... Es bleibt noch ganz andere Bedenken. Denn — ich muß es ja wohl gestehen — ich würde Helene Soltan nicht glücklich machen können... Sie wissen es ja bereits, warum. Ich bin ein Mann, der viele Fehler besitzt... Auch Fräulein Soltan idealisiert mich und die Zerstörung ist nur eine Frage der Zeit!“

„Endlich einmal Wahrheit!“ sprach Martha, tief aufathmend. „Nur traurig, daß Sie ihr immer noch ein schöngezeichnetes Mädelchen umhängen! Sie sagen: Helene hätte Sie nicht idealisieren sollen. Würde Sie es nicht thun? Jede Liebe verflucht in diesen Fesseln. Warum schrauben Sie denn Ihr Wesen dem reinen Mädchen gegenüber so sehr in die Höhe, selbst wenn es Ihnen unangenehm wird? Weil Sie keine ideale Liebe mehr geben können, und weil es doch kein Wunder ist, daß Sie, von den Fesseln geliebt zu sein.“

Ihr Unrecht ist es, daß Sie die künftige Gattin im Reinen suchen, die nichts gemein haben mit dem Firtel, in welchem Sie das Weib finden. Und weil dort gehandelt und gelogen werden muß, weil für die niedere Kreatur die Notwendigkeit des Betruges am stärksten zu Tage liegt: darum verlieren die Männer in jener ungesunden Sphäre die Fähigkeit, zu lieben, wie ein unverbundenes und feinfühliges Mädchen geliebt sein will.“

Aber das Mädchen der besseren Stände wird auch zur Unmöglichkeit zur Weiblichkeit erzogen. Die gute Form soll es vor jeder unangenen Verführung schützen. Darum schließt man das Mädchen nicht auf die Gasse, daher bildet man seinen Geschmack. Und wenn dieses Mädchen groß wird und sich nach Liebe sehnt, so sucht sie den Mann, der rein erscheint, wie sie, und der groß denkt, wie sie. Sucht den Mann, der ein Weltverbesserer ist, wie sie — im idealen Sinne natürlich, wo die Verbesserung bei dem eigenen „Ich“ beginnt. Wie aber stellt sich der Mann dar, der ihr anbetungswürdig

erscheint? Müde, überfüllt, bläsig, fertig in seiner Entwicklung, dem Stillsitzen verfallen.

Die Welt aber erscheint dieser Gebildeten noch schön, die Menschen gut, die Männer aufopferungsfähig. Doch nur dann, wenn sie wie Könige einherstreiten... Sie, Herr Doorenberg, Sie sind ja auch solch ein König. Wunder es Sie, daß Sie für keine Gemüther eine Gefahr werden? Die Gegenstände ziehen sich an. Sie glauben nicht mehr an reine Liebe, an Liebe ohne Berechnung, beim Weibe — wir Mädchen, denen Schönheit und Güte eins sind, bewundern blindlings, wo wir verachten oder wenigstens prüfen sollten... Doch eine starke Liebe hat noch immer ausgehalten in Tod und Noth! Und so kann ich Sie nur bitten: gehen Sie hin zu Helene Soltan und bekennen Sie ihr, daß Sie ein Mensch sind, eitel und schwach wie wir Alle.

„Sie mit Ihnen dieses Bekenntnis danken durch noch größere Treue. Durch jene Liebe, von der im Korintherbriefe steht. Sie glauben Alles, Sie hoffen Alles, Sie duldet Alles.“

„Ich kann nicht!“ sagte er dumpf. „Es ist zu spät.“

„In spät! Zum Guten zu spät? Niemals!“ rief Martha warm.

„Sie vergessen.“ sagte er leise, „daß Helene Soltan einen ungeschätzlichen Diamanten aus den Händen gleiten ließ, weil ein blühender Kiesel ihre Augen erregte. Täglich — wenn Helene nicht mehr geliebt ist — wird die Vergleiche ziehen zwischen der Selbstlosigkeit und der Selbstsucht. Können Sie sich nicht vorstellen, daß schon der Gedanke an solche Vergleiche mich, wie ich nun einmal bin, erkalten und in neue Grausamkeit hineintreiben würde?“

„Sie haben diese Selbstkenntnis und Sie weichen nicht allen Trüben Ihres bisherigen Lebens über Bord?“ sagte sie lachend, beinahe herzlich.

„Ich habe Stunden der Selbstkenntnis!“ entgegnete er. „Was nügen sie mir? Wissen Sie nicht, wie der reiche Jüngling im Evangelium that, als ihm Christus besah, was Sie mir eben riefen: „Wiß Alles über Bord!...“ Jener ging traurig von dannen, denn — er hatte viele Güter...“

„Und auch Sie haben viele Güter.“ sagte Martha ganz leise.

Doch laut und klar fragte sie weiter: „Und Helene? Wie denken Sie sich das Scheiden von ihr?“

„Ich muß sie eben — meiden, und sie — mich!“ sprach er bedrückt.

„Wie einfach!“ sagte sie bitter an. „Gent! Ihnen nicht vor dem Weib, dessen Liebes Sie sind? Oder amüßte es Sie, — Hoffnungen zu zerbrechen?“

„Mein gnädiges Fräulein, Sie erlauben sich viel!“ sprach er beleidigt, fast wieder Melancholisch. „Und „Hoffnungen“ habe ich den Damen Soltan niemals gemacht. Im Gegenheil! Fräulein Helene sah die Unmöglichkeit einer Verbindung mit mir ein.“

„Glauben Sie das?“ fragte sie spöttisch. „Ich nicht! Helene hatte sicher keinen Grund, an Ihrer Liebe zu zweifeln, und — Liebe kennt Hindernisse nicht, und ein ehrenhafter Charakter kennt sie ebenfalls nicht!“

„Fräulein Helene!“ rief er drohend.

„O, ich weiß, was ich rede!“ fuhr sie leidenschaftslos zu sprechen fort. „Ich verstehe Helene, wie ich mich selbst verstehe. Aus diesem Grunde fühle ich mich auch zu ihrem Anwalt berufen. Denn: da Sie die Liebe läßt, darf Sie die Freundschaft nicht lassen!... Sie haben Recht, Herr Doorenberg! Wenn Sie ein Ehrenmann sind, dürfen Sie niemals mehr die Schwelle der Soltans Wohnung überschreiten! Ich aber werde Helene Soltan retten, wie ich mich selbst aus Trübsal und Lüge gerettet habe...“

Er antwortete nicht gleich.

Endlich sagte er mit niedergeschlagenen Augen:

„Was nützt es, wenn ich Ihnen sage, daß ich nach Wahrheit, nach Liebe suche! Sie glauben mir nicht mehr. Soll ich Ihnen mittheilen, wie ich meine Selbstlosigkeit und mein Wohlthun erworben habe? Das wäre nichts für Ihre Ohren... Und ich habe Begehrd haben müssen, herbe Erfahrungen sein zu werden... Sie aber verurtheilen mit ungerechter Härte. Ich stand fröhlich in der Schule des Lebens, das Hans war mir gewissermaßen verschlossen, denn ich hatte keine Mutter mehr. Man schmeichelte dem schönen Knaben und stellte ihn bei Seite, wenn er überfüllt wurde. Er lag, und man bewunderte sein dreifaches Leugnen. So bin ich denn freilich nicht das, was Sie, gnädiges Fräulein, unter einem idealen Menschen verstehen.“

„Ich bin ein Produkt meiner Erziehung — weiter nichts. Aber die Sehnsucht nach Glück wohnt doch auch noch in mir! Sie wollen Sie es mir nun zum Vorwurf machen, daß ich mein „Mädchenideal“ bisher noch nicht gefunden? Ihm will ich mit Freuden sagen: Werde mein Weib!“

Martha hatte ernsthaft zugehört. Was er sagte, klang schön und wahr. Aber es überzeugte sie nicht.

„Niemand wird es Ihnen weigern können, Ihr Glück zu suchen. Nur dürfen Sie nicht spielen mit dem Erfolg. Männer, wie Sie, wollen die sklavische Anbetung. Ihre Hand will züchtigen und will doch geküßt sein. Sie werden Ihrem Hause vielleicht einst eine gute Wirtschaftlerin geben, doch Ihrem Herzen und Ihrem Geiste niemals eine Gefährtin... Verzeihen Sie, Herr Doorenberg, aber ich wünsche Helene Soltan ein besseres Loos, als nur Hülfe in Ihres Mommens zu sein.“

„Ich auch!“ sagte er, beinahe ein schwermüthiges Lächeln wagend.

„Das hätten Sie früher thun müssen“, meinte sie kalt. „Es scheint, Sie nehmen es sehr leicht mit der „Erziehung zur Vernunft“, der Sie so manches Mädchenherz unterwerfen. Für sich selbst aber verlangen Sie Ausnahmestellung. Möglicherweise, daß Sie in der Anlage verfaßelt worden sind. Aber ich denke auch wieder: es war ein reiches Material, welches Gott Ihnen zu bewahren gab — Sie nur degenen das Pfund, mit dem Sie ungenutzten sollten! Glauben Sie mir, was ich an mir selbst erfahren mußte: man wird ein denkender Mensch durch Selbstbeobachtung und ein guter Mensch durch Selbstergänzung. In dieser aber ist es niemals zu spät.“

Nach ihren überzeugt gesprochenen Worten herrschte Stille. Werner Doorenberg war wieder ernst geworden.

Sie gingen jetzt zwischen Häusern. Trüb brannten die Gaslaternen im Nebelraum.

Ein Seufzer hob Doorenbergs Brust. Dieses Mädchen hatte ihn gebemüht, ihn vor sich selbst klein und verächtlich gemacht, und er haßte es dennoch.

Vielleicht liebte er es sogar in diesen Minuten der Erkenntnis mehr als je zuvor. Sie aber liebte nicht mehr. Sie war fertig geworden mit ihrem Irrthum, und sie hatte den Muth, auch eine andere Liebe ihm zu entreißen, eine Liebe, die doch sehr im Grunde armes Leben noch verschönte. Würde er sich dies gefallen lassen? Wie, wenn er den Kampf um Helene aufnahm? Wenn er der besseren Lebensgenuss nicht wich? Er wußte es ja so gut, er war Helene treuer mit allen seinen Fehlern! Vielleicht besah sie die Fähigkeit, mit ihm bereit jeden Lebensschmerz zu ertragen, vielleicht gebot sie über eine Liebe, die der Sünden Menge bedeckte! Vielleicht! Und was nützte es auch? Er konnte dauernd die reine Lust nicht mehr atmen, die Höhen umspießt... Er brauchte es nun einmal zum Dasein, das Parfüm der Lebenswelt... Borbell! Zu spät zur Umkehr! Da begann Martha, als hätte sie den Kampf in seinen Jüngen gesehen, noch einmal zu reden:

„Sorgen Sie nicht um Helene, Herr Doorenberg. Ich will sie aus Ihren Händen wie ein Vermächtnis empfangen. Sie soll mir in Zukunft Freundin, Schwester sein!... Ich verspreche es Ihnen, sie wird nicht untergehen. Und das Leben nimmt sie sich auch nicht, denn sie hat noch eine Mutter, der sie Dank schuldet... Früher, als ich Sie zu lieben glaubte, Herr Doorenberg, habe ich mir gelobt, die Mission aller Guten, Thünen auf Erden zu trocknen, stets zu erfüllen. Meine Liebe ist gestorben, weil sie selbstsüchtig war, aber mein Gelübde ist nicht mit ihr dahingegangen! Ich kämpfe jetzt nicht um meinen Frieden — denn den habe ich schon — sondern um Helene's Frieden. Und einst — es mögen Jahre darüber hingehen — wird Sie die Kunde erreichen, daß mein armer Schilling in einem echten Mannes starker Liebe geboren ist vor allen Fähigkeiten der Welt... Leben Sie wohl, Herr Doorenberg! Ich bin nicht hochhaft genug zu sagen: amüßten Sie sich gut.“

Sie blinnte Werner Doorenberg fest in die dunklen Augen, die jetzt garnicht siegesgewiß bligten.

Aber diese Augen wider ihr aus und richteten sich sehnüchlich in die Ferne, als grüße sie von dort ein liebes Bild.

„Arme Helene!“ sprach er leise.

„Es muß sein!“ sagte sie beinahe weich. „Jürnen Sie mir doch!“

Er deutete sich herab und küßte ehrfurchtsvoll ihre Hand.

„Nein.“ sagte er gepreßt, „ich danke Ihnen nur für diese Stunde, die mir unvergesslich bleiben wird. Glück auf den Weg! Für Sie! Für Helene!“

Sie trat in das finstere, stille Haus und that die Thür hinter sich zu.

Werner Doorenberg aber blieb auf der Straße stehen und lauschte mit zurückgehaltenem Athem auf Marthas Schritte, die leise verflangen.

Eine garte Mädchenstalt tauchte vor seinen geistigen Augen auf. Er sah sie lächeln und winken... Und ihr Pfad blieb hell... Aus Nebel, aus Dunkel führte die Freundschaft sie zurück zu Licht und Sonne. Zur Liebe!

Vermischtes.

Richard Wagner und seine Werke. Nach dem von Heinrich Hans v. Wolzogen, wie allgemein, so auch jetzt wieder in den „Bayrischen Nachrichten“ veröffentlichten Nachweis über die Thätigkeit der Richard Wagner-Gesellschaft, die Wagner-Literatur und die Werke der Wagnerischen Werke fanden vom 1. Juli 1896 bis 30. Juni 1897 in deutscher Sprache in 29 Städten im Ganzen 1114 Wagner-Vorstellungen (gegen 1000 im Vorjahre) statt und zwar in 71 Städten 218 mal, in 10 Herrschaften 104, in 4 schwedischen 30, in 2 russischen 21, in 1 englischen 1 und 1 holländischen 1 Mal. Die in mehrfachen Städten lebende Wagneristen der Werke nach der Zahl ihrer Aufführungen ist bereits seit einer Reihe von Jahren die gleiche; im letzten zählten „Lohengrin“ 287, „Tannhäuser“ 253, „Der fliegende Holländer“ 142, „Die Walküre“ 107, „Die Meistersinger von Nürnberg“ 103, „Siegfried“ 58, „Götterdämmerung“ 44, „Tristan“ 41, „Meistersinger“ 36 und „Rienzi“ 20 Vorstellungen. Von den einzelnen Städten führen an erster Stelle Frankfurt a. M. und Hamburg mit je 63, Breslau mit 49, Berlin und Dresden mit je 47 und München mit 42 Aufführungen; es folgen dann Wien, Leipzig, Magdeburg, Chemnitz, Düsseldorf und Mainz. In fremden Sprachen (nämlich in der

egyptischen, belgischen, holländischen, dänischen, englischen, französischen, holländischen, italienischen, katalanischen, spanischen und ungarischen) fanden außerdem noch über 300 Aufführungen statt.

Der Schiffahrtskanal zur Verbindung der Ostsee mit dem Schwarzen Meere, mit dessen Bau im Frühjahr begonnen werden soll, erhält eine Länge von etwa tausend Meilen und verbindet die Häfen von Riga und Cherson. Bei einer Tiefe von 9 Metern wird der Kanal oben 70 und unten 30 Meter breit sein und eine Reihe der wichtigsten russischen Handelsstädte, wie Petersburg, Kiew, Odessa, Jekaterinow u. dergleichen, mit dem schwarzen Meere verbinden. Bei der beträchtlichen Länge würden die an sich schon recht ansehnlichen Kosten von ziemlich jeder halben Milliarde Mark noch wesentlich übersteigern werden, wenn nicht vorhandene Wasserläufe zum großen Theile benutzt werden könnten.

Schwierige Rechtsfrage. Aus New-York, 18. Februar, wird uns geschrieben: Herr Luther Richardson hat gegen ihren Willen die Schwangerschaft eingeleitet. Dieser Knabe, der nicht die natürlichen Gegebenheiten der Frucht widerstand, aber er will der schwachen Thier erkannt werden. Zum Beweis, daß auch Herr Richardson nicht ganz ohne Fehl sei, liegt er zwei Photographien vor. Eine stellt ihn dar, da er noch Junggeselle gewesen, und zeigt ihn, das Haupt mit lang herabhängenden Locken bedeckt, die andere ist angefertigt worden, nachdem er einige

Jahre verheiratet war. Alles Dazwischen ist von seinem Kopfe verschwunden, und nach seiner Behauptung war es die Gattin, welche ihn etwas gewollkelt davon befreite. Sie bezeugen, daß es 14 von selber ausgefallen und daß sie bereit gewesen, als die Knabheit eintrat. Die Richter befinden sich in einem schweren Dilemma, da ja die Gründe, weshalb Männer ihres Alters verheiratet werden, noch immer nicht klar liegen und die erschreckende Art, wie Herr Richardson auf natürliche oder gewollte Weise abgehandelt worden sei. Seit dieser übrigen seine Klage anhängig gemacht hat, wird er fortwährend von Freunden von Mitleid gegen die Knabheit oder deren Verleumdung beimgesucht, die mit ihm einen Kontrakt abzuschließen wollen, nach welchem sein Name wieder in aller Öffentlichkeit und in der Presse zu stehen kommen würde, falls er sich nicht löse, die nicht geringe Summe darauf zu zahlen. Einer dieser Herren erklärte ihm, daß verheiratete Leute seine Spezialität seien und daß sein Mittel aus dem Kopfe des verheirateten Mannes von New-York wieder Haare hervorbringe. Wenn die Knabheit die Folge der Ehe sei, dann wäre es viel leichter, sie zu kurieren, als wenn andere Ursachen sie hervorgerufen, denn selbst die „schwarze“ Frau läßt gewöhnlich doch einige Haare wachsen, und bei geeigneter Kultur können diese wieder zum Treiben gebracht werden.

— **Amoristisches.** Ein Knabe. „Doch Dir nur, wo
herdich! Begehren ich von einem Zwergergaue zu
haben, denn ich würde zu ein solches
von Dantons an's Strengle das Maßhorn sag' an, wo
ich die nun stum?" — **Platz.** Dir einen anderen Doktor! —
— **Heberlert.** Ein großer Seitenbalken ließ als ich
folgendes Blatt in ganz New-York aufstecken: „Kaut Smith's
Seite!“ Die erkannte war er, als nach einigen Tagen genau unter
dem selbigen ein neues Blatt drangte mit der Aufschrift: „Wann
Ihr Browns Seite nicht fragen könnt!“ (Inged.) — — **Platz.**
Ist von einem Beifolgeren. Ach! Richard deßte seinen
Tod nicht als ich! — **Wann.** Sie denn so sehr mit ihm be-
freundet? — **Platz.** Ich, er war mir gar nicht. Aber ich
war ein stumme Ehegatte! — **Platz.** Und der
Friede war nicht. — **Wann.** Amant es nicht manchmal war,
daß Sie sich irren, wenn Sie so schnell dabei sind, einen Menschen
zu hassen? — **Ersterer.** Bürger von Wilson: „Rein, das kann
nicht nicht vorzukommen. Hier finden Sie keinen, der das Dichten
nicht schon zehnmal verdient hätte.“

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page shows the binding of the book.

Die Erste Culmbacher

Action-Exportbier-Brauerei,

Filiale Wiesbaden (älteste und bei weitem größte Brauerei Culmbachs),
empfiehlt die mit den höchsten Preisen ausgezeichneten:

1. dunkles schwerstes Culmbacher Export-Lagerbier,
2. helles Salon-Tafelbier (Spezialität Bayerns),
3. Versandbier „Monopol“ (mitteldunkel, Münchener Brauerei) in Gebinden v. 30, 40, 50 u. mehr Litern

Zu Privat-Festlichkeiten

kleine Original-Fässchen zu 15 und 16 Liter.

Zu bestellen bei den bekannten Colonial-, Specereiwaren-, Flaschenbier-Händlern und im
Comptoir der Filiale, Roonstrasse 12.

Wäschemangeln in nur solider Waare Franz Flössner,
empfiehlt billigt, Wellstrich G. 2340

Limburger Alpenkäse Pfund 38 Pfg.
Feinster Edamerkäse Pfund 78 Pfg.
Schweizerkäse Pfund 75 Pfg.
Lebensmittel-Consumgeschäft, Schwalbacherstr. 49.

Amerik. Ringäpfel

per Pfund 40, 50 u. 70 Pf.,
Californ. Aprikosen per Pfund von 60 Pf. an.

Gewürzter Obst per Pfund 30, 40 und 60 Pf.
Für Früchten 35, 30, 35 und 40 Pf.
Apfelsinen 30 und 40 Pf.
Birnen, Gelber, Pfäumer, Pfäumer ohne Steine, Bräunlein,
Rirschen, Mirabellen, Pfirsche.

Hausmacher Eierndeln,
in bekannter Güte, zu billigen Preisen empfiehlt
Langgasse 2. **D. Fuchs**, Ecke Webergasse.
Telephon 475.

Gefälligst lesen!
Wer neben seiner Zeitung den
VOLEUR ILLUSTRÉ
ein vornehmer, von Emile de Girardin gegründetes
Pariser illustriertes Unterhaltungsblatt in
Format, Art und Umfang des „Dahlem“ oder der
„Gartenlaube“
gratis zu beziehen
wünscht, der bestelle bei der Post ein Abonnement auf
die in weiten Kreisen bestens eingeführte, wöchentlich
6 mal in französischer Sprache erscheinende politische
Tageszeitung

LA GAZETTE DE LORRAINE
(JOURNAL DE METZ).
Der Preis derselben beträgt für das Vierteljahr nur
Mk. 2.50 und erhalten deren Abonnenten den **Voleur**
illustré, dessen Sonderpreis allein Mk. 1.80
für das Vierteljahr beträgt,
vollständig kostenfrei

geliefert.
Alle diejenigen, welche sich mit dem Studium der
französischen Sprache beschäftigen — und dies thut in
Deutschland jede gebildete Familie — sowie Hotels, Les-
sirel etc., werden mit Freude von dieser ausserordentlich
günstigen Gelegenheit Gebrauch machen.
Zur vorerwähnten Einsichtnahme stehen Probe-Nummern
von beiden Journalen auf Wunsch gratis zur Verfügung.
Man verlange solche von der
Expedition der Gazette de Lorraine (Journal de Metz)
in Metz.

Wegen Geschäfts-Verlegung
gänzlicher Ausverkauf v.
getragenen Schuhwerk.
Philipp Rossel, Mehrgasse 33.

Zur Frühjahrs-Saison
empfehle mich geehrten Herrschaften und Fuhrwerksbesitzern für alle
in mein Fach einschlagenden Arbeiten. 2327
Hochachtungsvoll
L. Barbo, Sattler,
Mehrgasse 22.

Nur noch einige Tage!
Ausverkauf.
Da ich meinen Laden zum 1. April d. J.
unvermeidlich verliessen habe, verkaufe ich mein
ganzes Lager, bestehend aus vollständigen
Zimmer-Einrichtungen in verschiedenen
Styls und Holzarten, sowie einzelnen
Gebrauchs- u. Zugutendeln jeder Art
zu jedem annehmbaren
Preise
aus u. in somit Gelegenheit geboten, wirklich
gut gearbeitete Sachen außerordentlich
billig einzukaufen, worauf ich mir erlaube be-
sonders aufmerksam zu machen. 2621
Friedrich Rohr,
Widdemagazin,
24. Taunusstrasse 24.

Ich empfehle als Specialität:
Schlagsahne, sowie sämt-
liche Molke-
producte in nur
pa. Qualitäten.
Telephon 608.
J. G. Heinzmann,
Molkerei, Sterilisir-Anstalt und Milch-Trinkhalle,
29. Schwalbacherstrasse 29.

Geschäfts-Verlegung.
Von heute ab befinden sich
meine Geschäfts-Lokalitäten
8. Mauritiusstrasse 8.
Zur Uebernahme von Ver-
steigerungen und Taxationen
halte mich bestens empfohlen,
auch können Gegenstände aller
Art zum Mitversteigern zuge-
bracht, ev. auf Wunsch ab-
geholt werden.
Streng reelle Bedienung unter
couranten Bedingungen und
Discretion. 2558
Wilh. Helfrich,
Auctionator u. Taxator.

Frische Eier 5 und 6,
für Händler 530, größte Mit 100, roth. Deller, 35. St. 155,
dazu 1 Bon. Kraft-Eier für Kranke 10 St. 75.
hochfeiner, geb. 100, 115, 130, 140, für Feinschmecker be-
friedigend, zu jedem Pfund 1 Bon. Cacao, hochfeiner, 150, 160.
Gegen Rückgabe meiner Buns gebe ein prachtvolles 15-theiliges
Kaffee-Service gratis. Kaiser-Güter 33, Hinter 38 bei
Waltuch, Marktstraße 13.

Bitte. Fruchtmarmelade.
Pharmacia der 10-Pf.-Cinereen 8 Pf., sowie alle
anderen Sorten Gelees und Marmeladen, fte. Fruchtsäfte, Heidel-
beeren etc. empfiehlt
W. Mayer, Schildergasse 1, Ecke Friedrichstraße
so beliebt geworden
Die Schweine-Maden
sind wieder eingetroffen per Pfd. zu 80 Pf. 2817
F. Müller, Nerostraße 23.
mit. 1.20. Feinste Cerebalturverf. mit. 1.20.
hochfeine Qualität per Pfd. mit. 1.20. 2461
Neue Walta-Kartoffeln.
Adolf Haybach, Wellstrich G. 22.

Ursula Bussler, Portraitmalerin,
Nicolaisstraße 7, 3,
ertheilt Unterricht im Zeichnen und Malen (Oel u. Pastell).
Wannstunden an allen Wochentagen von 11 bis 1/2 1 Uhr.

Bitte. Ein armer, arbeitsunfähig geordneter
Verwandter auf dem hohen Alter, durch
schwere Krankheiten in seiner zahlreichen Familie und andere Un-
glücksfälle beengend, bittet ergeblich, edelgütige Menschen um
eine Unterstüßung in seiner traurigen Lage.
Göhr-Schönberg (Oberniederrhein).

Der „Tagblatt-Berlag“ nimmt Geben gerne entgegen.
Für eine arme Familie,
welche durch den Tod ihres Ernährers, der 6 Jahre lang bettlägerig
war, in größte Noth gerathen ist, wird um milde Gaben dringend
gebeten. Annahme u. Weiterbeförderung durch den Tagbl.-Berl.
Göhr-Schönberg werden hierdurch aufmerk-
sam gemacht auf die unglück-
lichen Verhältnisse, in welchen die Frau Ludwig Edinghaus
in Niederrhein mit ihren zwei Kindern sich befindet. Die
Frau wurde vor 2 Jahren von ihrem Manne verlassen und ist nun
auf Gemeinwohlunterstützung angewiesen, welche besteht in freier
Wohnung und außer dem Material 1 Gros wöchentlich. Die unglück-
liche ist arbeitsunfähig, sie hat in kurzer Zeit drei Mal einen
Entzündung gehabt und vorige Woche hat ihr drittes Kind. Gute
Menschen sind gebeten, Geldspenden nur an den Tagbl.-Berlag
einzusenden.

Zeichnungen
auf die
3 1/2 % Ungarische steuerfreie
Staatsrentenanleihe
zu 92 1/2 %
erbitet bis spätestens 6. März Vormittags und
vermittelt **kostenfrei**
Firma Martin Wiener,
Bankgeschäft,
Inhaber: Theod. Weygandt & Wilhelm Cron,
Taunusstrasse 9.
Amerikanische Buchführung.
Wer übernimmt die Einrichtung von Büchern nach obigen
System? Offerten mit Angabe des verlangten Honorars unter
G. D. 25 an den Tagbl.-Berlag.

Die Großbrauerei sucht zur Errichtung einer feineren
Bier-Restoration
vollständiges Lokal in der Wilhelmstraße, Taunusstraße, Langgasse
oder unmittelbar davor Nähe. Offerten unter G. D. 30 an den
Tagbl.-Berlag.

Alleinich. J. Dame, Officier, sucht Anschluss
an Familien oder einzeln. Damen zum Spaziergang und ge-
selligem Beisammensein. Off. u. J. W. 24 postl. Rheinstr. 10.
Fräulein, sucht bald. Stellung zu
größ. Kindern. Beste Referenzen. Näheres Schu-
berg 11, 2 t.

Tüchtiger Küfer,
welcher mit Priv.-Hunden bel. ist, gel. Offerten u. C. F. 91 an
den Tagbl.-Berlag erbeten.
Angestellter, mit viel freier Zeit, sucht Nebenbeschäftigung,
auch würde derselbe sich an einem Geschäft beteiligen. Off. u.
D. D. 15 hauptstr. 10, 10. 10.
For-Terrier abgeben. gezeichnet. Hühner-
bringer. Wohnung. Vor. Rosen-
feld gewarnt. Näb. Wellstrich 10, 10. 10.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch-
erfreut an
Felix Pollach und Frau,
Mina, geb. Astheimer.
Wiesbaden, 4. März 1898.

Kirchliche Anzeigen
English Church Services.
March 6. H. Sunday in Lent. 10. Litany. 11. Morning Prayer
and Holy Communion with Sermon. 5.15. Children's Service.
6. Evening Prayer. March 7. Monday. 11. Morning Prayer
March 8. Tuesday. 8.30. Evening Prayer. March 9. Wed-
nesday. 11. Litany. March 10. Thursday. 8.30. Evening Prayer.
March 11. Friday. 8.30. Evening Prayer. J. C. Manbury,
Chaplain. S. Oates, Assistant Chaplain.

Familien-Nachrichten
Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todes-
fällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte
Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vortheilhafter
Aufsicht gewünscht wird. Solche entstehen dadurch nicht.
Aus den Civilstandsregistern der Stadt Wiesbaden.
Geburten. 21. Febr.: dem Tagelöhner Philipp Ström-
melt u. Z. dem Buchhändlermeister Ludwig Ernst u. Z. 22. Febr.:
dem Tagelöhner Heinrich Schäfer u. Z.; dem Schifer Heinrich
Friedrich u. Z. 24. Febr.: dem Tagelöhner Wilhelm Krumpelt
u. Z.; dem Schuhmachermeister Martin Wiedenbach u. Z. 25.
26. Febr.: dem Tagelöhner Adam Bernhart u. Z. 27. Febr.:
dem Fabrikarbeiter Wilhelm Bergmann u. Z. 28. Febr.: dem
Tagelöhner Carl Johann Grundhies u. Z. Aufgeboden. Unter-
offizier Johann Konrad Wilhelm Wilmig in Rang mit Dorothée
Margarethe Wilmig. Heirath. Fabrikarbeiter Joseph Hill
geb. Wiedenbach u. Z. 24. Febr.: dem Tagelöhner Wilhelm
Büchsenhölzer Carl Peter Heinrich Danneberg mit Eleonore
Katharine Schuster, beide hier. Heirath. 26. Febr.: Jünger-
mann Johann Reimann mit Katharine Philippine Niesen, beide
hier; Gefängniser Heinrich Konrad Ludwig Wittenberg, mit der
Witwe Wiedenbach, Ida Wilhelmine Karoline, geb. Wiedenbach
geb. hier; dem Tagelöhnermeister Johann Heinrich Bernhart
geb. Wiedenbach u. Z. 24. Febr.: Frau Maria, geb. Wiedenbach,
beide hier. Geburten. 23. Febr.: Franz, S. des Tagelöhners
Nikolaus Georg Treber, 6 M. 24. Febr.: August, Heinrich
Martin, S. des Fuhrmannsmeisters Martin Wilmig, 10 J.
26. Febr.: Eva, geb. Bern, Ehefrau des Fabrikarbeiters Wilhelm
Heidenreich, 23 J.; dem Reimer Franz Hammerhölzer, 10 J.
27. Febr.: Johanne Sophie, geb. Wiedenbach, Ehefrau des Fabrik-
arbeiters Wilhelm Bernmann, 41 J. 1. März: Franz, S. des
Tagelöhners Friedrich Schu, 4 M.
**Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen
Mittheilungen.**
Geburten. Ein Sohn: Herrn Dr. W. Königberg u. Fr. — Ein
Tochter: Herrn Regierungs-Rathes Ramm, Bremer (Hessl.)
Herrn Dr. med. Rudolf Olag, Weihen. Herrn Oberleut.
Dr. Wühring, Hannover.
Verlobt. Fräul. Paula Wiking mit Herrn Referendar Anton
Gospar, Priet. Fräul. Emmy Goldmann mit Herrn Raths-
richter Albert Lohse, Bredahl — Eilen. Frau Marie Wilmig
geb. Engelke mit Herrn Professor Dr. Ritor Marcus, Königs-
berg. Fräul. Anna Brandt mit Herrn Rechtsanwält Dr. Arnold
Engel, Hamburg.
Verheirathet. Herr Ernst, Herr v. Coler mit Fräul. Ute Goltz
Berlin.
Geburten. Herr Justizrath Emil Welter, Kaden. Herr Eisen-
büchsenmeister A. D. Leopold Kaufmann, Bonn. Herr Apotheker
Arthur W. von. Herr General-Direktor Dr. Heinrich
Reinold, München. Herr Landgerichtsdirektor Wilhelm v. D. D. D.
Heinrich. Herr Ernst, Hans v. Fietow, Ludwigslust. Herr
Stadtverordneter Wilhelm Hempel, Leipzig. Herr Oberleut.
Albert Schabel, Königsberg.